

Spuren des Alltags

Geschichte aus Scherben



Öllämpchen,
«Taschenlampe» des
18. Jahrhunderts

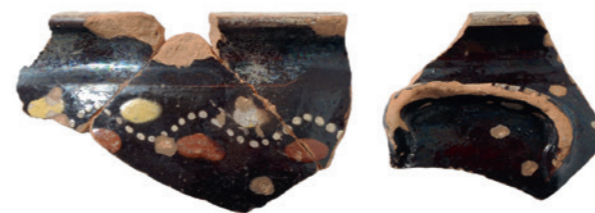
Blumentopf,
17./18. Jahrhundert



Apothekengefäss- Salbentöpfchen
(«Einweg-Verpackung»),
17. Jahrhundert



Kaffeetasse,
«Heimberger Art»,
um 1850



Kleine Terrine,
«Heimberger Art»,
um 1820/30



Teller, blauer
Unterglasur-Pinseldecor,
18. Jahrhundert



Kanne oder Krug, Bruchstück
einer aufgelegten Kreuzigungs-
szene, 16. Jahrhundert

Andreas Heege

Geschichte besteht aus mehr als beschriebenem und archiviertem Papier. Geschichte ist auch gebaute Realität in Form von Burgen, Klöstern, Städten und Dörfern. Das tägliche Leben an diesen Orten hat Spuren hinterlassen. Als eine Geschichte des Alltags kann man sie wieder lesbar machen. Die Herstellung von Gütern des menschlichen Bedarfs, ihr Gebrauch, das Reparieren und die endgültige Entsorgung haben als wichtigste Sachzeugnisse Abfall hinterlassen. Diesem kulturhistorisch bedeutsamen Gut widmen sich die Mittelalter- und Neuzeitarchäologen. Sie sind «Müllforscher», mit dem Ziel, etwas über die Menschen herauszufinden, die einst die Töpfe, Vorratsgefässe und Kaffeekannen benutzten.

Im Rahmen der Erforschung der materiellen Kultur sind archäologische Bodenfunde aus dem Verbrauchermilieu eine unverzichtbare Quelle. Sie repräsentieren in ihrer Vielfalt weit eher die historische Alltags- und Lebenswirklichkeit der Bevölkerung, als die lediglich ausschnitthaften Museumssammlungen erhaltener Keramik. In ihrer materiellen Realität sind Scherben auch eindeutige Sachzeugnisse als ihr künstlerisches Abbild¹ oder ihr sprachlicher Reflex in den seltenen Schriftquellen (wie sie etwa im Schweizerischen Idiotikon verzeichnet sind).

Erst die Zusammenschau von archäologischen, schriftlichen oder bildlichen Quellen ergibt eine umfassende Annäherung an die Vergangenheit. Die zeitliche, regionale und funktionale Verortung der Objekte erlaubt die Beurteilung von Innovationen und

Entwicklungen, die Analyse der Zugehörigkeit zu Kulturräumen und die Aufdeckung sich ändernder Gewohnheiten etwa im Kontext der Nahrungslagerung, -zubereitung und -konsumation oder der Produktion von Waren.

Auf dem Kirchhügel von Bendern im Fürstentum Liechtenstein konnten Ausgrabungen zwischen 1968 und 1979 die Geschichte der dortigen Kirche von der Römerzeit bis ins 20. Jahrhundert dokumentieren. Dabei gelang es, grosse Mengen Abfall aus der Zeit zwischen etwa 800 und 1930 zu bergen: mehr als 70000 entsorgte Reste von Haushaltsgeschirr, Kachelöfen und Bekleidung.² Die Liechtensteinische Landesarchäologie hat diesen bedeutenden Fundkomplex nun grundlegend erforscht und die ersten Ergebnisse zur Baugeschichte und der

¹ Andreas Heege. Muestopf und Kaffeekanne. Ein Beitrag zur materiellen Kultur bei Albert Anker. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 72, 2010, 65-78.

² Andreas Heege. Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern, Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein. Bd. 2: Geschirrkemik 12. bis 20. Jahrhundert. Vaduz 2016.

Geschirrk Keramik in drei Bänden veröffentlicht. Die Begründung für die Bearbeitung und Publikation liegt in der Forschungssituation zur materiellen Kultur des Mittelalters und der Neuzeit in Liechtenstein, den benachbarten Kantonen resp. Bundesländern in der Schweiz, Österreich und der Bundesrepublik Deutschland. Bislang fehlt es nahezu überall an umfangreicheren Fundeditionen, die es ermöglichen würden, eine detaillierte Vorstellung vom keramischen Formenspektrum und seiner Entwicklung vom 12. bis 20. Jahrhundert zu gewinnen. Da die Fundstelle mitten im Rheintal, also in einer klassischen Durchgangslandschaft liegt, haben die gewonnenen Ergebnisse Bedeutung für die Bodenseeregion, Vorarlberg und die Deutschschweiz.

Importe aus der Schweiz, Deutschland und Österreich

Das Fürstentum Liechtenstein, bis zum 19. Jahrhundert ohne eigene Hafnereien, war Importgebiet für verschiedene Töpfereiregionen. Aus der Deutschschweiz resp. dem Bodenseeraum kam im 13./14. Jahrhundert rot engobierte oder reduzierend gebrannte Keramik. Aus dem 15. Jahrhundert ist nur wenig Keramik vorhanden, die teilweise bereits glasiert ist und wohl aus der Schweiz stammt. Aus der Region Oberschwaben stammt polychrome Hafnerware und blau-glasiertes Geschirr des 16./17. Jahrhunderts. Keramik mit Malhorndekor exportierte im 17. Jahrhundert das Töpfereizentrum Winterthur. Die Töpfereien des Bregenzerwaldes lieferten im 18./19. Jahrhundert charakteristische Schüsselformen. Die bislang unzureichend erforschten Töpfereien im Thurgau (z.B. Steckborn), im St. Galler Rheintal (Berneck und umliegende Orte) versorgten den liechtensteinischen Markt mit typisch

schweizerischen Kragenrandschüsseln, im «topmodernen» «Heimberger Stil» (benannt nach der Töpfereiregion im Kanton Bern) des 19. Jahrhunderts.

Bei den Gefässformen dominieren Schüsseln, Henkeltöpfe mit Standboden und Deckel sowie Blumentöpfe vor den Tellern, Terrinen, Pfannen oder Dreibeingefässen. Kaffeekannen, Ohrenschalen, Kaffeeschalen und Tassen aus billiger Irdenware belegen die zunehmende Bedeutung des Kaffeekonsums auch der ländlichen Bevölkerung im 19. Jahrhundert. Das Aufkommen von Suppenschüsseln/Terrinen deutet für das späte 18./19. Jahrhundert auf sich verändernde Essgewohnheiten und Tischsitten hin. In den Bereich der Gesundheitsfürsorge fallen die zahlreichen Schröpfköpfe.

Die ältesten Funde des teureren Fayencegeschirrs stammen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es handelt sich um Ohrenschalen, Schalen mit plastisch modellierter Wandung sowie um Salznapfchen. Die Stücke wurden vermutlich in Italien (Ligurien oder Faenza) gefertigt. Der Seltenheit dieser Objekte dürfte eine besondere Wertschät-

zung entsprochen haben. Die Nutzer dieser Keramik müssen wir im adeligen oder städtischen Umfeld der Region (Feldkirch, Hohenems) suchen. Fayence der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist ebenfalls vertreten: Gefässe mit «Vögelesdekor» (Ansbach oder Nürnberg) sowie Fächerplatten und Birnbauchkrüge aus Nürnberg und Künersberg. Die Bestandteile des Tee- resp. Kaffeegeschirrs (Tässchen, Untertassen, Koppchen) belegen die Bedeutung, die dem Konsum von Kaffee und Tee bereits vor der Mitte des 18. Jahrhunderts in städtisch-bürgerlichen Kreisen beigemessen wurde. Die zweite

Hälfte des 18. Jahrhunderts und das frühe 19. Jahrhundert beherrschen Produkte aus Durlach in Baden. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erreichten typischerweise Produkte aus Kilchberg-Schooren (ZH) die Region.

Qualitätvolle Krüge und Kannen resp. Humpen aus Steinzeug wurden ab Mitte des 17. Jahrhunderts aus dem deutschen Westerwald importiert. Einfacheres Vorratgeschirr, wie beispielsweise die typischen Essigfässchen des 19. Jahrhunderts, lieferten die Steinzeugzentren des Elsass. Beim Mineral- und Bitterwasser für häusliche Trinkkuren fanden sich Flaschen des Marktführers Selters an der Lahn sowie aus dem tschechischen Saidschitz bzw. Püllna.

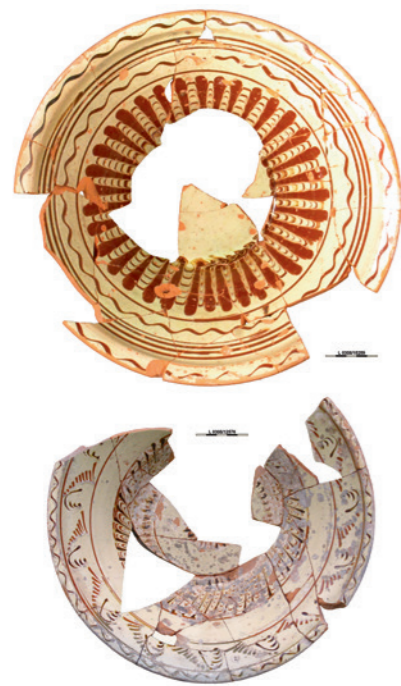
Steingut und Porzellan

Industriell gefertigtes Geschirr aus Steingut gewann erst nach 1800 zunehmend an Bedeutung. Es fand dann als preiswerteres Konkurrenzprodukt zur Fayence resp. zum Porzellan rasche Aufnahme in das Gefässformenrepertoire sowohl bürgerlicher als auch ländlicher Bevölkerungsschichten. Bei den dekorierten Stücken dominieren zeittypisch die Umdruckdekore der drei süddeutschen Manufakturen Schramberg, Hornberg und Zell am Harmersbach während Produkte aus der Schweiz (Kilchberg-Schooren) nur mit geringen Anteilen vorliegen.

Das Porzellan setzt im späten 19. Jahrhundert ein und umfasst mit Gefässen aus der Produktion von Langenthal und Kahla auch das jüngste Fundmaterial vom Kirchhügel. Es sind auch Geschirrtile belegt, die aus österreichischer (Wilhelmsburg) oder tschechischer Produktion stammen. Einige wenige ältere Stücke tragen Marken, die auf eine Herstellung in Sachsen, Tschechien oder der Oberpfalz im späten 19. Jahrhundert verweisen. Es dominiert das Kaffe- und Tee- sowie Essgeschirr. Die Masse des

Porzellans ist unverziert. Bunt mit «Abziehbilddekoren» verziertes Geschirr ist selten. Goldränder kommen vor und belegen wohl eine etwas «gediegenere» bürgerliche Porzellanvariante, entsprechend dem Geschmack des 20. Jahrhunderts.

Die Erforschung der Keramik Liechtensteins und der umgebenden Regionen steckt trotz der vorliegenden Veröffentlichung noch ganz in den Anfängen. Vor allem Studien zu den Kantonen Thurgau, St. Gallen und Aargau wären dringend notwendig, da von dort noch kaum publizierte Keramikfunde des Mittelalters und der Neuzeit vorliegen und ein Vergleich der Ergebnisse nicht möglich ist. Ausgrabungen vor allem im Bereich der ehemaligen Hafnereien würden die Beurteilung der Produzenten und damit auch der Warenströme und Absatzgebiete wesentlich verbessern.



Irdenware mit weisser Grundengobe und Laufdekor, möglicherweise aus dem Bregenzer Wald, 18./19. Jahrhundert.



Baderlämpchen zum Erhitzen der Schröpfköpfe, wohl 16./17. Jahrhundert.



Italienische Fayence, Importgeschirr des 17./18. Jahrhunderts im Fürstentum Liechtenstein.



Kanne, Fayence, kobaltblau bemalt, Manufaktur Künersberg (Produktionszeit 1745–1765).



Guido Faccani, Andreas Heege et al. **Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein.** Bd. 1: Kirche und angrenzender Friedhof, prähistorische und römische Funde; Bd. 2: Die Geschirrk Keramik vom 12. bis 20. Jahrhundert; Bd. 3: Anhang, Katalog, Tafeln.

Vaduz, Amt Für Kultur, Fürstentum Liechtenstein, 2016. Zusammen 989 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarz-Weiss. CHF 75.–. ISBN 978-3-0522933-8-6